

Michael Kress

Moral vs. Material

Das archäologische Substrat der „Erinnerungskultur“



am Beispiel der Erlanger Heil- und Pflegeanstalt „HuPfla“

Kaum spiegelt die Gentechnologie allen wirklich oder moralisch Verantwortlichen die Chance vor, zielgenau ein tugendhaftes Menschenmaterial zu züchten, Resistenzen gegen Krebs und Kriminalität zu implantieren, die Anlage zum Terrorismus in seiner jeweils gültigen Definition in den Genen dingfest zu machen und auszumerzen und dergleichen mehr, beginnt schon eine lebhafteste Debatte über Erlaubtes und Unerlaubtes, die in den Ruf nach Gesetzen mündet, und alle Disputanten trauen, im Guten oder Schlechten, ihrer Obrigkeit alles zu, woran die Nazis, gestützt bloß auf Ahnentafeln und Mendels Gesetze und mit Gewalt, wenn das „Unglück“ passiert war, herumprobiert haben.¹

Es war einmal. Die ideologischen Fundamente des Gedenkens.

Alte Geschichten erzählen (griechisch: αρχαιολογέω) und das auch noch wissenschaftlich setzt einiges voraus: das Erfassen aller Bedingungen und der Bedingungen der Bedingungen der Existenz der betrachteten Objekte². Das, was gewesen ist, wird normalerweise an Universitäten geistes- und geschichtswissenschaftlich bedacht und in der Stille der Archive und Lesesäle, dort, wo Historiker allenfalls flüstern, notiert. Die Experten dechiffrieren und ordnen die gesammelten Fakten aus konkreter, meist flacher Ware: Pläne, Bilder, Schriftstücke, nach allen ihnen plausibel erscheinenden Zusammenhängen. Das von politischen Konstellationen und Konjunkturen begleitete Dilemma ihrer exklusiven Funktion als vom Träger der Bildungshoheit für lehr- und forschungstauglich befundene Habilitierte und ihre Identität stiftende Leistung für das danach heischende Publikum: Etwas nach Dokumentenlage früher Gewesenes wird in der Abstraktion, Interpretation und verpflichtend verfassungskonformen Auseinandersetzung, zu der sie befugt sind, *möglich* und im Denkschulen und Lehrstühle begründenden Zweifel der freien Wissenschaft ebenso sehr *unmöglich*, schließlich ist *auch noch etwas anderes möglich* und auch dieses Etwas ist denkbare Indiz einer weiteren *neuen* Möglichkeit und - selten uneitlen, auf jeden Fall sittlich einwandfreien - Weltsicht, am Ende: Lehrweisheit, deren Verbreitung durch geprüftes Repetieren kontrolliert wird. Am Katheder und darum herum gefällt sich „... der Scharfsinn des leeren Verstandes im hohlen Ersinnen von Möglichkeiten und recht vielen Möglichkeiten.“³

Material, auf das sich Historiker in staatlich geförderten Forschungsvorhaben beziehen, sind manchmal alte Gebäude der öffentlichen Hand auf, um oder in Vor- oder Vorgängerbauten oder irgendwann auf grüne Wiesen gestellte Architekturen, dienende und bediente Räume für gewisse politische Absichten, immer auch Signifikate nationalpolitischer Selbstdarstellung⁴. Sie repräsentieren Orte, an denen die Exekutive die Allgemeinheit verwaltet oder zur an einer Vorschriften- und Befehlskette hängenden Gewalttat schreitet⁵. Die Bauten dafür müssen möglichst funktional sein. Und wenn sie etwa nach Krieg oder Umsturz nicht mehr gebraucht werden, ist der Nachfolgestaat mit seiner fortgesetzten innenpolitischen Kulturhoheit befugt, die Planung und Errichtung, den Unterhalt und bei Bedarf die Entsorgung entsprechender Anlagen - Denkmalrecht hin oder her - zu veranlassen.

Dass politische Architekturen, wie beispielsweise die Fanghöfe der Lager, Anstalts- oder Gefängnismauern Menschen eingeschlossen hatten, ist für das politische Subjekt belanglos, wenn das Bauwerk nur handwerklich

¹ Konrad Hecker, *Der Faschismus und seine demokratische Bewältigung* (München: Gegenstandspunkt Verlag, München 1996), S. 74 f.

² Georg Friedrich Wilhelm Hegel, *Wissenschaft der Logik II*, darin *B. Relative Notwendigkeit oder reale Wirklichkeit, Möglichkeit und Notwendigkeit* (Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1986), S. 207-213.

³ Georg Friedrich Wilhelm Hegel, *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften I*, §143 (Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1986), S.282.

⁴ Romaldo Giurgola, Jaimini Mehta, *Louis I. Khan* (Zürich: Artemis Verlags-AG, 1992), S. 154 ff.

⁵ Otto K. Werckmeister, *Zitadellenkultur* (München: Carl Hanser Verlag, 1989), S. 152-154.

ordentlich gefügt war und der Einschlussabsicht entsprechend ein unüberwindliches Hindernis für diejenigen hinter Schloss und Riegel bildete⁶.

Baukunst und politische Absicht erscheinen erst dann disparat, wenn ein Ort, der für den Ausschluss von Eingeschlossenen gedacht war, zum staatlichen „Gedenkort“ erklärt wird. Denn Bauten, die mehr oder weniger fragmentiert stehen bleiben, besetzen jetzt Orte, an denen Besucher ihren individuellen Identitätsbezug zur historisch verbürgten, bedenklich gewalttätigen Vergangenheit des *heutigen* nationalen Kollektivs herstellen sollen. Die Zwecksetzungen früherer Repression, die innerhalb der Architektur, die übrig geblieben ist, stattfand, soll für die individuelle Gegenwart an Ort und Stelle bedeutsam, nachvollziehbar, sogar erlebbar werden. Diese Begegnung bereitet auf eine Zukunft vor, die aus der Vergangenheit abgeleitet ist, eine Zukunft, in der der Einzelne sich im Wortsinn gut *aufgehoben* wissen soll, weil er gesehen und hoffentlich begriffen hat, dass es unter bestimmten politischen Voraussetzungen auch anders geht: anders repressiv, schmerzhafter, sogar tödlich.

Das bauliche Fragment hat jetzt eine andere Funktion als zur Zeit seiner Errichtung und früheren Nutzung. Es ist per Gesetzeskraft zum Monument erklärt. Darauf, davor und im Inneren soll sich für den Betrachter der *aktuelle* Stellenwert offenbaren, den die Nation dem guten Leben im zwischenzeitlich demokratischen Vaterland beimisst, ein Menetekel. Dem Mahnmal selbst wird die symbolische Neutralisierung seines überlieferten Gewaltcharakters angedichtet und rituell abverlangt. Das Protokoll der regelmäßigen Zeremonien ist immer dasselbe. Ehrbezeugungen vor mehr oder weniger anonymen, immer vor dem inneren Auge idealisierten vermuteten oder aktenkundigen Toten: Opfern, Helden, Opfern eigentlicher Helden, Helden aus der Schar der eigentlichen Opfer, auch vor zu Helden mutierten Tätern, vor denen sich nicht nur *dafür* gewählte Volksrepräsentanten gedenkdienend verbeugen, gefolgt von der Ablage floristischer Gebinde, geschmückt mit heraldisch buntbedruckten Stoffschleifen, dazu vorzugsweise klassische Begleitmusik, das Lied der Nation, ernste Gesichter, imposante Honoratioren, die man irgendwo oder genau dort schonmal gesehen hat, Pressevertreter und Publikum.

Es bleibt die Pflege von Gemeinsinn und moralischen Imperativen in und rund um die Memoriale eine erstaunliche, nur scheinbar selbstverständliche Imaginationsleistung, ein Denkkakt, eingebettet in einen pädagogischen Diskurs zur geistigen Ertüchtigung des nationalen Kollektivs⁷. Positive Vorstellungen von staatlicher Gewalt sollen als Traditionsbewusstsein in die Identität der Individuen einsickern, die sich *davon* einen Nutzen versprechen und *darauf* etwas zugutehalten mögen und die, wenn sie gefragt werden, wer sie seien, aufsagen, wie sie heißen, vor allem: woher sie kommen, worauf sie endlich auch wieder stolz sein wollen⁸. Formiert und mobilisiert wird das nationale Wir, das selbstbewusst über *unsere Geschichte* und *Verantwortung* staatsräsoniert, moralisiert, daraus seine Identität schöpft, es nicht scheut, sich und die Welt an der Messlatte der Verbrechen des Rechtsvorgängers und seiner Verstöße gegen *Menschenrechte* zu messen und zu beschämen. Mit hierzulande und heutzutage demokratischer Legitimation beauftragt sich der Staat des neuen Wir derweil zur mit Denkverbote und Gewalt bewehrten, weltweiten Durchsetzung seiner unbestreitbar allerhöchsten Werte. Sein Volk weist, so ist die Idee, sich schließlich selbst und alle anderen mit dem erhobenen Zeigefinger des aus der Vergangenheit schlau gewordenen Souveräns auf Staatsraison und die mit ihr verbundenen alten und neuen Feindbilder und Selektionskriterien hin, um differenziert und mit sich im Reinen bei der handwerklichen Seite der Werteverteidigung völkerrechtssicher und bloß nicht kriegsmüde über für den inneren und äußeren Erfolg und Frieden nötige Leichen zu gehen oder stellvertretend gehen zu lassen⁹.

⁶ Eugène Viollet-le-Duc, *Konstruktion*, 5. Stichwort, in: Eugène Viollet-le-Duc, *Definitionen - Sieben Stichworte* (Basel: Birkhäuser 1993), S.67.

⁷ Rolf Gutte, Freerk Huisken, *Alles bewältigt, nichts begriffen! Nationalsozialismus im Unterricht. Eine Kritik der antifaschistischen Erziehung* (Berlin: edition ost 1997), S. 18-49.

⁸ Louis Althusser, *Ideologie und ideologische Staatsapparate* (Hamburg: VSA Verlag, 2019), S. 84-102.

⁹ Vgl. Ursula von der Leyen, *Traditionserlass der Bundeswehr*, <<https://www.bmvg.de/de/aktuelles/der-neue-traditionserlass-23232>> (07.02.2025). Außerdem: Bundestag zur Triage, Anpassung des Infektionsschutzgesetzes (IfSG) am 10.11.2022: <<https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2022/kw45-de-infektionsschutzgesetz-917438>> (07.02.2025).

Die Annahme der Erhaltung alles Vergangenen gilt auch für das Seelenleben nur unter der Bedingung, dass das Organ der Psyche intakt geblieben ist, dass sein Gewebe nicht durch Trauma oder Entzündung gelitten hat. Zerstörende Einwirkungen, die man diesen Krankheitsursachen gleichstellen könnte, werden [...] in der Geschichte keiner Stadt vermisst.¹⁰

Es ist jetzt. Topographie und Schichten der Ruine der Erlanger Heil- und Pflegeanstalt.

Geht es um das physische Fundament, die Topik der Ideologie der Gedenkobjekte in der Stadt oder in der Landschaft, dort, wo sich Hinterlassenschaften befinden oder befunden haben sollen, greift man - jenseits der Zeichen und Bilder und die sie wohlmöglich begleitenden Metaphern, Schriften und Schriftwechsel - in der physischen Annäherung an den Forschungsgegenstand im Feld auf die grabungswissenschaftliche, kunsthistorische und bei Bedarf anthropologische Analyse des Wahrnehmbaren zurück¹¹. Und ist vorsichtig bei der selbstverständlich erscheinenden Bedeutungszuweisung, egal ob deskriptiv, ikonographisch, ikonologisch, ableitend und vermittelnd zwischen den Topologien, materiellen Spuren und Artefakten¹². Für den Prozess konstitutiv ist die Ausdifferenzierung eines wissenschaftlich zu entwickelnden *Inhaltsgefühls* für Standort und Substanz¹³.

Materielle Hinterlassenschaften erkennbarer Aktivitäten des Menschen und seiner Reproduktion, ob Knochen oder Zähne oder von ihm produzierte Objekte, sind Zeichen. Male der sie bestimmenden Gedanken und Zwecksetzungen. Der Bezug, den der Betrachter spontan zu ihnen einnimmt, ist mindestens anfangs ein emotionaler, schließlich teilt er mit ihnen „... die prekäre Erfahrung ihrer Zerbrechlichkeit [...]: sie sind nicht immer da gewesen, sie werden nicht immer da sein, sie sind endlich.“ Er liebt als Sterblicher ihr Sterbliches, selbst sterblich, endlich „... durch ihre Geburt und ihren Tod hindurch, durch das Gespenst oder den schattenhaften Umriss ihrer, meiner Ruine, die sie schon sind oder schon andeuten ...“¹⁴.

In den stratigraphischen Untersuchungen der Archäologie und der Historischen Bauforschung sind die unterschiedlichen in sich homogen erscheinenden ober- und untertägigen Strukturen in ihrer Vergesellschaftung mit Artefakten an einem bestimmten Ort das Material der Forschung. Sie deuten sich in Plana und Schnittprofilen archäologischer Grabungen oder in den RADAR-Grammen zerstörungsfreier geophysikalischer Untersuchungen mit unterschiedlichen farblichen und stofflichen Eigenschaften an. Am angeschnittenen vorher lichtlosen Raumkörper des Bodenarchivs werden Störungen in Unterbrechungen der Schichten sichtbar. Diese Leerstellen und Brüche in den Schichtsequenzen des geodätisch definierten Abschnitts einer Topographie formieren Aussagen zur Destruktionsgeschichte¹⁵.

Ähnliches gilt für die obertägigen Strukturen, die mit den Bodenbefunden in einem konstruktiven Zusammenhang stehen. Die Rekonstruktion der Zerstörungsgeschichte bezieht Aussagen über vorfindliche Sujets, hier: Funde und Befunde mit ein, die Zeitmarken setzen¹⁶. In der Archäologie beschreiben die kontinuierlich dokumentierten Untersuchungen der Straten eine sukzessive Abwärtsbewegung: *Abtiefen* vom oberirdischen Frei- oder, bei Grabungen in Gebäuden, vom Innenraum, durch die Gelände- bzw. Fußbodenoberkante bis zum *gewachsenen* Boden, Sediment, Stein. In der Bauforschung werden das obertägig *Aufgehende* inventarisiert, sich überlagernde

¹⁰ Sigmund Freud, *Das Unbehagen in der Kultur*, in: Christfried Tögel (Hg.), *Sigmund Freud. Gesamtausgabe Bd. 19, 1928 – 1933* (Gießen: Psychosozial-Verlag, 2021), S. 69.

¹¹ Zum Begriff der Topik vgl. Louis Althusser, *Über die Reproduktion* (Hamburg: VSA Verlag, 2018), S. 90-94.

¹² Roelof van Straten: *Einführung in die Ikonographie* (Berlin: Dietrich Reimer, 1989), S.15-34 und Erwin Panofsky, *Sinn und Deutung in der bildenden Kunst*, Nachdruck in: *Klassiker der Kunstgeschichte* (Köln: DuMont, 1996), S.36-67.

¹³ Max Raphael, *Wie will ein Kunstwerk gesehen sein? „The Demands of Art“*, darin *Grundbegriffe der Kunstbetrachtung* (Frankfurt am Main: Suhrkamp 1989), S.305-347 und ders. *Die Farbe Schwarz. Zur materiellen Konstitution der Form* (Frankfurt am Main: Suhrkamp 1989), S.97-100.

¹⁴ Jaques Derrida, *Gesetzeskraft. Der „mystische Grund der Autorität“* (Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 1991), 92 f.

¹⁵ Edward C. Harris, *Principles of archaeological stratigraphy*. San Diego 1997, S. 7-13 und S. 69-119.

¹⁶ Georges Didi-Hubermann, *Wo Es war. Vier Briefe an Gerhard Richter*, in: Dietmar Elger (Hg.), *Schriften des Gerhard Richter Archiv*, Bd. 15 (Köln: Verlag der Buchhandlung Walther König, 2018), S. 161-165.

Materialschichten sondiert, traditionell der Bestand in einem Raumbuch erfasst¹⁷. Die Befunde werden nach Bedarf und Darstellungszweck mit CAD- und Laserscantechnik sondiert und dokumentiert, dreidimensional vermessen, in GIS-Datenmodelle eingebunden, gescannt, fotografiert, in verschiedenen Maßstäben verformungsgerecht auf Karton gezeichnet. Die Methodenapparate von Archäologie¹⁸, Historischer Bauforschung¹⁹ und Kunstgeschichte kommen idealerweise integriert zur Anwendung²⁰.

Am Südufer des wassertechnisch geprägten Flusslaufs der Schwabach, kurz vor deren Mündung in die Regnitz, wurde in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine *Kreisirrenanstalt* geplant. Was im 17. Jahrhundert europaweit mit der *Einhegung des Wahnsinns* begonnen hatte, mündete auch in der fränkischen Provinz in die Internierung aller, die nach den herrschenden Kriterien „[...] hinsichtlich der Ordnung, der Vernunft, der Moral und der Gesellschaft im Allgemeinen Anzeichen von Zerrüttung zu erkennen geben“²¹. Der Volksmund nennt solche Anstalten „Klasmühle“ oder kürzt in Erlangen nach wie vor *Heil- und Pflegeanstalt* mit „Hupfla“ ab, eine Verniedlichung des zunehmend monströsen Gebildes mitten in der Stadt mittels Diminutivaffix „-la“ im lokalen Dialekt.

Die Ruine und das Umfeld wird unter einer Aktennummer des Bayerischen Denkmaltatlas des Landesamts für Denkmalpflege geführt, die aktuell drei Baudenkmäler einschließt: *Haupt- und Empfangsgebäude* (Maximiliansplatz 2), *Nordflügel* (Schwabachanlage 10) und die Fragmente der *Einfriedung* des Geländes. Der *Nordflügel* wird in der Forschung als *Hauptgebäude der ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt, Psychiatrische und Nervenlinik der Universität, Universitätspsychiatrie* oder *Psychiatrische Klinik* bezeichnet²². Im Denkmaltatlas des BLfD finden sich als Funktionsbezeichnungen außerdem *Irrenanstalt, syn. Cretienenanstalt, syn. Psychiatrie*²³. Der Gesamtkomplex der Anstalt wurde ab 1834 innerhalb der Grenzen der barocken Neustadt Christian Erlang und deren zeitgenössischer Stadtbefestigung gebaut, genutzt, ständig erweitert²⁴. Zeitgeschichtlich eng verwoben ist die Erlanger Einrichtung mit der 1918 vom Bezirk Mittelfranken gekauften *landwirtschaftlichen Musterkolonie* Eggenhof²⁵. Der dortige Betrieb beschäftigte Patientinnen und Patienten der späteren Heil- und Pflegeanstalt und der Nachfolgeeinrichtungen des Bezirks Mittelfranken.

Archäologische Untersuchungen auf Gut Eggenhof, das aktuell in weiten Teilen an verschiedene Unternehmungen und Betriebe verpachtet ist, und das offenbar keinen Denkmalstatus besitzt, müssten über die Sondierung und Dokumentation von zeitgeschichtlichen Befunden und Funden hinaus die nachgewiesenen vorgeschichtlichen Bodendenkmäler mesolithischer Wohnplätze auf dem Gutsgelände berücksichtigen (10000 bis 6. Jt. v. Chr.). Auch in Erlangen ist für den weiteren Umgang mit den Resten der Baudenkmale und dem Gesamtterrain das Bodenarchiv in seiner Bedeutung für die Gesamttopografie bemerkenswert, die Dichte nahegelegener

¹⁷ Schmidt, Wolf, *Das Raumbuch als Instrument denkmalpflegerischer Bestandsaufnahme und Sanierungsplanung*. Arbeitshefte des Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, Bd. 44 (München: Karl M. Lipp Verlag, 2002).

¹⁸ Richtlinien des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege <https://www.blfd.bayern.de/mam/information_und_service/fachanwender/dokuvorgaben_april_2020.pdf> (11.12.2024); zu Abwicklungsfragen, Technik und Methoden vgl. Jörg Biel, Dieter Klonk (Hgg.), *Handbuch der Grabungstechnik* (Stuttgart: Wais & Partner, 1994), Dieter Martin, Jan Nikolaus Viebrock, Carsten Bielfeldt, *Denkmalschutz, Denkmalpflege, Bodendenkmalpflege. Handbuch: Rechtsgrundlagen - denkmalfachliche Grundsätze - Organisation - Verfahren - Kosten und Finanzierung* (Kronach: Carl-Link-Verlag, 1997), Dieter Martin, Michael Krautzberger, *Handbuch Denkmalschutz und Denkmalpflege einschließlich Archäologie, Recht- fachliche Grundsätze - Verfahren - Finanzierung*, (München: C. H. Beck, 2004).

¹⁹ Stefan Breitling, Jürgen Giese (Hg.), *Bauforschung in der Denkmalpflege. Qualitätsstandards und Wissensdistribution*, in *Forschungen des Instituts für Archäologische Wissenschaften, Denkmalwissenschaften und Kunstgeschichte*, Bd. 5 (Bamberg: University of Bamberg Press, 2018) und Manfred Schuller, *Große und kleine Bauten. 40 Jahre Bauforschung* (München: TUM.University Press, 2018).

²⁰ Michael Kress, *Denkmalforschung: Vom archäologischen Befund zum denkmalpflegerischen Konzept im Freiraum*, in: *Denkmalpflege Informationen* Nr. 135 (München: Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, 2006), S. 33-35.

²¹ Michel Foucault, *Psychologie und Geisteskrankheit* (Frankfurt/M.: Suhrkamp Verlag, 1980), S. 104 - 115

²² Bayerischer Denkmaltatlas des Landesamts für Denkmalpflege (BD), Inventarnummer D-5-62-000-453, vgl. <<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?objtyp=bau&koid=157995>> und <<https://kunstgeschichte.org/verband/rote-liste/heil-und-pflegeanstalt-hupfla-erlangen/?q=Hupfla&d=&pt%5B%5D=page&st%5B%5D=294&view=cards&sort=date-desc>> (09.12.2024)

²³ <<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?objtyp=bau&koid=157995>> (09.12.2024)

²⁴ BD D-5-6432-0181 <<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?objtyp=boden&koid=671189>> und D-5-6432-0184 <<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?objtyp=boden&koid=677536>> (12.12.2024)

²⁵ Bezeichnung und weitere Angaben zu Gut Eggenhof in T. Engelhardt, A. Frewer, *NS- „Euthanasie“ in Erlangen*, a.a.O., S. 67.

Siedlungs- und Feldlagerbefunde der Fröhhallstatt- bis Spätlatènezeit (8. bis 1. Jh. v. Chr.), der Bronze- bis Spätlatènezeit (2. Jt. bis 1. Jh. v. Chr.) und der bronzezeitlichen Urnenfelderkultur auffällig²⁶.

Die Zerstörungsgeschichte des Erlanger Anstaltsensembles begann 1978 mit dem Abbruch der meisten Gebäude. Der *Nordflügel* wurde zwischen dem 16.10.2020 und dem 13.07.2023 in weiten Teilen abgebrochen. Der überkommene Gebäuderest erscheint durch die Abbrucharbeiten mit schwerem Gerät sehr angegriffen²⁷. Die überkommenen Bauten und Anlagen²⁸ sind - und darauf kommt es dem heutigen Eigentümer, dem Bayerischen Freistaat, seiner Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg und der Stadtkommune besonders an, *auch* physische Überbleibsel der Durchführung der NS- Euthanasie in Franken, eingebettet in das europäische NS-Mordprogramm²⁹, personell und technisch verknüpft mit der Vernichtung der europäischen Juden³⁰. Die politisch begründete Euthanasie hatte Reichskanzler A. Hitler in einem Erlass von 1939 an auszuwählende Ärzte delegiert³¹. Die waren fortan befugt, nach ausführlicher Anamnese straffrei Sterbehilfe zu leisten und organisierten sich regional und kommunal. Abstrakt wird der Zweck eingedeutscht *Gnadentod* genannt³², dem im besagten Nordflügel der Erlanger Anstalt hunderte Patienten und Patientinnen zum Opfer fielen. Arbeitsleistung und Verhalten waren in Erlangen und in der zur Erlanger Anstalt gehörenden oben erwähnten landwirtschaftlichen Domäne Eggenhof Selektionskriterien für die NS-Euthanasie³³. In Eggenhof gab und gibt es bis heute eigene Krankenabteilungen³⁴.

Historiker und Juristen bezeichnen den Gesamtvorgang *nach* Kriegsende in der Regel im Jargon von Militäroperationen als „Aktion“, den genannten Teilabschnitt als *Aktion T4*, vermutlich in Anlehnung an die aktenkundigen Namen anderer *vor* Kriegsende so benannter Vernichtungsaktionen, wie *Ghettoaktion*³⁵.

²⁶ Bayerischer Denkmalatlas des Landesamts für Denkmalpflege, Inventarnummern D-5-6332-0019, D-5-6332-0039, D-5-6332-0041, D-5-6332-0045.

²⁷ Fotodokumentation von Harald Sippel in Thomas Engelhardt, Andreas Frewer (Hgg.), *NS- „Euthanasie“ in Erlangen, Tatorte – Hungerkost – Opfer* (Neustadt an der Aisch: Ph. C. W. Schmidt, 2023), S. 345-364 und Feldbegehung am 12.11.2024, 15 bis 16 Uhr.

²⁸ BD D-5-62-000-453, vgl. auch <<https://kunstgeschichte.org/verband/rote-liste/heil-und-pflegeanstalt-hupfla-erlangen/>> (24.02.2025).

²⁹ T. Engelhardt, A. Frewer, *NS- „Euthanasie“ in Erlangen*, a.a.O., S. 171 und Sabrina Freund, Dorothea Rettig, Susanne Ude-Koeller, Marion Voggenreiter, Karl-Heinz Leven (Hg.), *NS-„Euthanasie“ in Franken. Die Heil- und Pflegeanstalt Erlangen, die „Aktion T4“ und das „Hungersterben“, Teil 1: Ereignis und Geschichte* (in der Reihe *Perspektiven der Medizingeschichte*, Band 3, Hgg. Hanz-Georg Hofer und Karl-Heinz Leven, Köln: Böhlau, 2024), S. 8.

³⁰ Claude Lanzmann, *Der patagonische Hase* (Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 2018), S. 558-570.

³¹ Wolfgang Michalka (Hg.), *Deutsche Geschichte 1933-1945. Dokumente zur Innen- und Außenpolitik* (Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 1999), Dokument 202, S. 265.

³² *Meyers Lexikon*. (8. Auflage, Leipzig, Bibliographisches Institut AG, 1937) unter „Euthanasie“.

³³ Fallbeispiele in S. Freund et al., *NS-„Euthanasie“ in Franken*, a.a.O., S. 395 f. (Alfred H.), 398 f. (Konrad K.), 400 f. (Babette Pr.).

³⁴ Vgl. T. Engelhardt, A. Frewer, *NS- „Euthanasie“ in Erlangen*, a.a.O., S. 78. Hiernach waren Ende 1938 insgesamt 58 Patientinnen und Patienten arbeitsunfähig erkrankt, rubriziert unter *Gutshof 1* und *Gutshof 2*. Ob hier, wie in Erlangen Euthanasie-morde durch Hungerkost oder andere Maßnahmen stattfanden, ist nicht bekannt.

³⁵ Vgl. hierzu Andrzej Wirth (Hrsg.), *Es gibt keinen jüdischen Wohnbezirk in Warschau mehr!* [Bericht über die Auslöschung des Warschauer Ghettos, verfasst von Jürgen Stroop], Warschau und Neuwied 1960, Blatt 21 f. Außerdem: Raul Hilberg, *Täter, Opfer, Zuschauer. Die Vernichtung der Juden 1933-1945* (Frankfurt am Main: S. Fischer, 1992), S. 82 f. Der Beginn *dieses* Kriegs gegen die Insassen von Kliniken und Heil- und Pflegeanstalten wird, wie der andere gegen den Rest der Welt, auf den 01.09.1939 datiert und endet offiziell beinahe genau zwei Jahre später. 70273 Menschen fallen zunächst diesem Selektionsprogramm zum Opfer, eingespart werden sollten 885.439.800 Reichsmark. Die erschreckend genaue Zahl wird in der Historiografie immer wieder - aber scheinbar nur bei Hilberg mit *Quellenangabe* genannt: *Protokoll im US-Nationalarchiv, Record Group 242, T 1021, Filmrolle 18*. Ders., *Die Vernichtung der europäischen Juden* (Frankfurt am Main 1994: Fischer Taschenbuch Verlag), S. 935-937. Hilberg unterscheidet bei der Untersuchung der Entwicklung der Vernichtungszentren der Euthanasie, die in der Folge für den nationalsozialistischen Judenmord technisch und methodisch maßgeblich waren, 5 Phasen, in denen eugenisch begründete Massentötungen stattfanden. Phase 1939 bis 1945: Ermordung von Kindern mit verschiedenen ärztlich attestierten Krankheitsbefunden; Phase 1939-1941: Tötung von erwachsenen Kranken aus Anstalten und Kliniken in Deutschland an Sammelpunkten in Grafeneck, Hadamar, Brandenburg, Bernburg, Sonnenstein und Hartheim; Phase 1940: Vergasung von Menschen mit attestierter geistiger Behinderung in zu Gaskammern umfunktionierten Lastwagen in der Region Ostpreußen und in den benachbarten, wiederangeschlossenen, zwischenzeitlich polnischen Gebieten West- und Südpommerns; Phase 1941-1945: Selektionen und Ermordung durch Vernachlässigung oder Vergiftung durch Überdosierung von Medikamenten unter dezentraler Regie nach Maßgabe von Klinik- und Anstaltspersonal, was Hilberg als „[...] sogenannte ‚wilde Euthanasie‘ [...]“ bezeichnet; Phase 1941-1944/45: Tötung von Konzentrationslagerinsassen nach psychiatrischer Beurteilung, Code 14f13.

Weitere Bauten des auch für diesen Zeitraum bedeutsamen Gesamtensembles, die der Denkmaltatlas des BLfD ausweist, sind die vermeintliche *Direktorenvilla* und deren *Einfriedung*. Die irreführende Beschreibung im Denkmaltatlas: „Ehem. Direktorenvilla der Kretinenanstalt, zweigeschossiger, Mansardwalmdachbau mit neubarocker Putzgliederung und Fledermausgauben, 1908; Einfriedung, Sandsteinquadermauer mit profilierten Rechteckpfeilern mit Haubenabschluss“³⁶. Zutreffender erscheint die Bezeichnung *Ärztehaus*, wie sie den Plandokumenten zu entnehmen ist. Das Haus eines Direktors ist ein ganz anderes, offenbar nicht denkmalgeschütztes, mit der Adresse *Maximiliansplatz 3*, ein eher unauffälliger, großzügiger Walmdachbau mit Sandsteinsockel und großem Garten, dessen Planung der Initiative des damaligen für die Euthanasiemorde mitverantwortlichen Anstaltsdirektors Wilhelm Einsle zugeschrieben und auf 1935 datiert wird³⁷. Das Gebäude repräsentiert das Machtzentrum der Erlanger Euthanasie mit einer zeittypischen Architektur. Es steht für das zeitgeschichtliche Kontinuum der Erlanger Psychiatrie- und Klinikhistorie und für die Entwicklung der *Eugenik* zur *Humangenetik*. Aktuell residiert in der Villa die Direktion der Radiologie des Universitätsklinikums. Der Villengarten ist ein weiterer Anlagenrest *in situ* und stellt ein gartenarchäologisches und gartendenkmalpflegerisches Desiderat dar. Im aktuellen Baubestand eröffnet sich von hier aus eine durchgehend unverbaute Blickachse vom Maximiliansplatz bis zum sehr viel tiefer gelegenen Nordflügel, was in aktuellen Planungen zur Gestaltung des künftigen „Erinnerungs- und Gedenkortes“ offenbar nicht berücksichtigt wird³⁸.

Mit einer Erlanger Zeitzeugin, die in verschiedene Trakten des Denkmalbestands und der abgegangenen Gebäude tätig gewesen war, als Kind an Veranstaltungen von Schulklassen zur Unterhaltung der Patienten und Patientinnen teilnahm, Teile der Berufsausbildung dort absolvierte, als Hausbesetzerin den „Maxplatz“ vor dem Abriss schützen wollte, suchte ich, Patient der pädiatrischen Ambulanz in den 60er und 70er Jahren und später Unterstützer der Hausbesetzung 1978, Ende 2024 in der beschriebenen Topographie nach markanten und potenziell aussagekräftigen *Merkpunkten* an Bauwerken und im Freiraum, die Gegenstand einer archäologischen Erforschung der übrig gebliebenen materiellen Hinterlassenschaften *in situ* sein könnten³⁹. Diese erste Feldbegehung lässt im Bodenarchiv Befunde erwarten, wie Schüttungen, Verfüllungen, Bau- und Abfallgruben, Gebäudesubstruktionen, verfüllte Brunnen, Kloaken und anderes mehr. An Funden bergen die Schichten höchstwahrscheinlich:

- Objekte der Anstaltseinrichtung und Verwaltung, Reste von Infrastrukturen, Baumaterial, Konstruktionselemente, Boden- und Wandbeläge, Verbindungsmittel, Teile der Haus-, Sanitär- und Heiztechnik, Teile des Innenausbaus, Beschläge, Werkzeuge, Teile der Ausstattungen aller Raumnutzungsvarianten (Bürosräume, Speise- und Schlafsäle, Patientenzimmer, Küchen, Andachtsräume ...)
- Objekte der medizinischen Versorgung, wie Behältnisse von Medikamenten, Drogerie-, Sanitär- und Hygieneartikel, Gegenstände der orthopädischen Versorgung, Behältnisse des Anstaltsunterhalts, wie von Reinigungsmitteln usw.
- Medizintechnische Artefakte, wie z.B. Gegenstände aus der Anwendung der Elektrokonvulsatoren der Siemens-Reiniger-Werke AG Erlangen zur Elektrokrampftherapie. Im Fundgut möglich erscheinen z.B. Geräte, Geräteperipherieteile, Kabel⁴⁰
- Kleidung und persönliche Gegenstände, Kunstobjekte⁴¹.

³⁶ BD D-5-62-000-372 <<https://geoportal.bayern.de/denkmaltatlas/searchResult.html?objtyp=bau&koid=76684>> und D-5-62-000-372 <<https://geoportal.bayern.de/denkmaltatlas/searchResult.html?objtyp=bau&koid=193429>>(13.12.2024).

³⁷ Thomas Engelhardt, Andreas Frewer (Hgg.), a.a.O., S. 65-75

³⁸ Vgl. Pläne der Stadt Erlangen zur Entwicklung des Geländes: <<https://www.str1.rw.fau.de/2025/01/09/veroeffentlichung-machbarkeitsstudie-gedenk-und-lernort-heil-und-pflegeanstalt-erlangen/>> (24.02.2025).

³⁹ Vgl. Fotos der Merkpunkte auf der letzten Seite. Zum Begriff des Merkpunkts vgl. Michel Foucault, *Archäologie des Wissens* (Frankfurt am Main: Suhrkamp, 20. Auflage, 2022), S. 194.

⁴⁰ An der Psychiatrischen Universitätsklinik wurden medizintechnische Geräte an Patienten getestet. In umfangreichen Menschenversuchen wurden Apparate, Anwendungen und Dokumentationssystematiken weiterentwickelt. Siemens stattete in der Folge alle möglichen Kliniken und Anstalten der Euthanasie Maßnahmen technisch aus und schulte das Klinikpersonal. Hierzu: Max Gaulich, *Eine Maschine, die wirkt. Die Elektrokrampftherapie und ihr Apparat, 1938 - 1950*, in: Klaus Gestwa et. al., *Geschichte der technischen Kultur*, Bd. 3 (Paderborn: Ferdinand Schöningh Verlag der Brill Deutschland GmbH, 2018), S. 153-313.

⁴¹ Vgl. Claudia Theune, *Spuren von Krieg und Terror. Archäologische Forschungen an Tatorten des 20. Jahrhunderts* (Wien: Böhlau Verlag, 2020), S. 126-147.

Im Rahmenkonzept für den in Planung befindlichen *Erinnerungsort* werden denkmalrechtliche und denkmalpflegerische und insbesondere Gesichtspunkte der zeitgeschichtlichen Archäologie nicht thematisiert⁴². Nicht zuletzt die Bodendenkmäler, in die das Ensemble eingebettet ist, sind eigentlich geschützt und in ihrem überkommenen Zustand unbedingt erhaltenswert. Der ungestörte Erhalt besitzt aus Sicht des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege Priorität⁴³. Wegen Art und Zeitstellung der Bodendenkmäler sollten sich künftige archäologische, siedlungs- und bauhistorische Untersuchungen mit *allen* Phasen zu befassen, von der Ur- und Frühgeschichte bis zur Zeitgeschichte, darin besonders mit den Funden und Befunden, die den Ort in seiner jetzigen Erscheinung betreffen⁴⁴.

Fazit

Die architektonischen Überreste und die Außenanlagen der ehemaligen psychiatrischen Universitätsklinik und der Heil- und Pflegeanstalt in Erlangen repräsentieren einst reale Episoden ärztlicher Hybris⁴⁵. In einer Umgebung, die beherrscht war von Ausgrenzung, Zwang, Einhegung, Deprivation, Depression, Psychose, Trauma, Menschenversuchen, Injektion von Fremdblut mit Malariaerregern zur Fiebertherapie, Sterilisation mittels Röntgenbestrahlung der Genitalien, Medikamentenversuchen, Vernachlässigung, Hungerkost und Mord. Für die Nachkommen der Verschwundenen und andere, die durch das, was vor ihrer Haustür geschah, nach wie vor beunruhigt sind, hat das geplante Gedenkgeschäft einen bitteren Beigeschmack. Der wird verstärkt durch die Absicht der Stadt Erlangen die Freifläche vor den Überresten des Nordflügels nach einer früheren Erlanger Medizinstudentin zu benennen:

⁴² Jörg Skriebeleit, Julius Scharnetzky, *Rahmenkonzept für die Schaffung eines Erinnerungsortes an die Opfer der NS-„Euthanasie“ in Erlangen Gutachten im Auftrag der Stadt Erlangen 30. Juni 2020*, <<https://erlangen.de/aktuelles/stadtratsbeschluesse-und-dokumente>> (16.12.2024). Bemerkenswert erscheint nicht nur, dass die Autoren am begutachteten Ort ausgerechnet Alleinstellungsmerkmale, wie „[...] Gaskammern, Baracken oder Krematorien [...]“ vermissen. Mehr noch: „[...] Die historiografischen Befunde und die baulichen Relikte generieren keine überregionale Spezifik einer neu zu schaffenden Einrichtung.“ Der mit dem Gutachten legitimierte Abbruch weiter Teile des Denkmals D-5-62-000-453 *Nordflügel* bis auf den verstümmelten Restbau, erscheint den Autoren hinreichend kompensiert mit dessen „[...] irritierenden [...]“ Standortfaktoren: die Nähe zur Stadt, die Beziehungen zur Universitätspsychiatrie und die Schattenlage inmitten der neuen Forschungseinrichtungen. Auch der Auftraggeber des Gutachtens ist aktuell zufrieden, weil ihn das entgegen den ursprünglichen Absichten übrig gebliebene Fragment des Denkmals ebenfalls „irritiert“ und in der Folge von Aktivitäten aus der Erlanger Stadtbevölkerung nun plötzlich ein Beitrag zur „Trauer- und Erinnerungsarbeit“ sein könne (Dr. Florian Janik am 18.11.2024 im Hörsaal Harald zur Hausen zur Buchvorstellung *NS-„Euthanasie“ in Franken*, vgl. Anm. 9), für dessen Etablierung einschließlich Besuchercafé plötzlich einige Millionen Euro in der Kasse einer eigens dafür kreierten Stiftung jedes Gewissen beruhigend klingen. Das vom Erlanger Dr. Joachim Herrmann geführte Bayerische Innenministerium, dessen Rechtsvorgänger die nationalsozialistische Euthanasie nach der „Aktion T4“ zwischen 1941 und 1945 verantwortete, spendiert künftig € 200.000.- p.a. in die Geldtöpfe des Gedenkortes, wie in der öffentlichen Sitzung des Haupt-, Finanz- und Personalausschusses der Stadt Erlangen am 12.02.2025 bekannt gegeben wurde <https://ratsinfo.erlangen.de/vo0050.asp?_kvonr=2140370> (02.03.2025).

⁴³ Bayerisches Denkmalschutzgesetz (BayDSchG) Artikel 1. Angesichts der bereits stattfindenden und geplanten Eingriffe in das Bodenarchiv des obigen Komplexes sind denkmalrechtlich gesehen baubegleitende Untersuchungen notwendig, wenn nachweislich keine Möglichkeit zu Planänderungen besteht, mit denen Eingriffe vermieden werden können. Erforderlich sind wissenschaftliche Untersuchung, Dokumentation und archäologische Befundung zu Lasten der Vorhabenträger als *Ersatzmaßnahme für die Zerstörung* gemäß den Regularien Artikel 7 Abs. 1 Satz 2 BayDSchG durch mit dem Terrain vertraute Fachleute. Angaben aus einer E-Mail-Mitteilung des zuständigen Gebietsreferats BIII - Bodendenkmalpflege, Referat Mittelfranken/Schwaben des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege, Dienststelle Nürnberg vom 14.11.2024.

⁴⁴ Claudia Theune, *Bedeutung und Perspektiven einer Archäologie der Moderne*, <https://www.researchgate.net/publication/280317085_Bedeutung_und_Perspektiven_einer_Archaologie_der_Moderne_Mitteilungsblätter_der_Deutschen_Gesellschaft_für_Archaologie_des_Mittelalters_und_der_Neuzeit_28_2015_11-22> (18.12.2024).

⁴⁵ Vgl. T. Engelhardt, A. Frewer, *NS- „Euthanasie“ in Erlangen*, a.a.O., S. 237, Abb. 7. Zur Herkunft der Devise „Ich bin der Herr, dein Arzt“: Kontext und Konnotation der Erlanger Devise über der Apsis der 1978 abgebrochenen Anstaltskapelle entsprechen der deutschen Einheitsübersetzung der Bibel. Doch notabene: Buch Exodus in der griechischen Übersetzung (Septuaginta Kap. 15, Vers 26) <<https://lxx.ibles.net/002Exodus.htm#002-15>>, lat. Version: <https://www.vatican.va/archive/bible/nova_vulgata/documents/nova-vulgata_vt_exodus_lt.html#15> (28.02.2025), denn danach ist der Herr kein Arzt, und kein Arzt ein Herr, nicht einmal ein Halbgott in Weiß. Es heißt im Urtext lediglich: Wenn die Israeliten auf das Wort ihres Herrn hörten, würden sie keine Krankheit erleiden, wie die Ägypter, denn er sei ihr Herr, der sie dann retten würde. *Moses*, der Zentralbegriff des Exodus, war nach Freud die Bezeichnung zweier verschiedener Religionsstifter je einer Religion, von denen einer mit der seinigen untergegangen sein soll. Vgl. Sigmund Freud, *Wenn Moses ein Ägypter war*, in: Christfried Tögel (Hg.), *Sigmund Freud. Gesamtausgabe Bd. 20, 1934 – 1939* (Gießen: Psychosozial-Verlag, 2021), S. 131-142.

Lucie-Adelsberger-Platz, nach einer Ärztin, „[...] die trotz Verfolgung weiter praktizierte und so in dunkelsten Tagen Menschlichkeit und Medizinethik verkörperte [...]“, wie die Stadt Erlangen annimmt⁴⁶.

Mit dem immer leichter zugänglichen Wissen um die Praktiken der Akteure vor, während und im Anschluss an die überregional eingebundene lokale Ausprägung der nationalsozialistischen Herrschaft, werden die damit verbundenen physischen Überbleibsel auch in Erlangen zu Metaobjekten transzendiert und der ideologisch-idolatrischen Verwertung durch eine wissenschaftlich orchestrierte Erinnerungs- und Gedenkkulturindustrie zugeführt. Ziel und Zweck sind Belehrung und Unterhaltung eines durch kaum mehr Etwas zu erschütternden Publikums, die Mittel dazu: eine moralisch erbauliche Poesie des Grauens und der Hybris, neuerdings: der Einsatz von Instrumenten des Stadtmarketing, der Tourismusförderung und der Erlebnisgastronomie. In Küche und Service beweisen dort demnächst eher symbolisch entlohnte und mit dem Stigma „behindert“ gezeichnete Zeitgenossen ihre Arbeitsbereitschaft und den Erfolg sozialpädagogischer Selektion für kostengünstige Arbeitsmarktinklusion, nachdem die Zeitzeugen für die frühere, physisch erzwungene Teilhabe am Arbeitsdienst beinahe ausgestorben sind⁴⁷.

Die Beschäftigung mit der a priori ideologiefreien Materie möglicher archäologischer Befunde und den zu vermutenden Artefakten wird aktuell vom Eigentümer und insbesondere von der mitverantwortlichen städtischen Erlanger Heimatpflege ausgeschlossen, desgleichen wird ignoriert, dass das Areal in weiten Teilen ein gartenarchäologisches und gartendenkmalpflegerisches Desiderat darstellt. Nicht nur die vorgestellten *Merkmale* müssten nach Denkmalrechtslage Gegenstand eingehender Untersuchungen sein. Eine kontinuierliche Baubegleitung unter den Prämissen und nach den aktuellen wissenschaftlichen Standards von Kunstgeschichte, Historischer Bauforschung und Archäologie erscheint angesichts des ansonsten zu erwartenden weiteren rapiden Substanzverlusts unverzichtbar.

⁴⁶ Vgl. <https://ratsinfo.erlangen.de/vo0050.asp?_kvonr=2140370> (02.03.2025). Lucie Adelsberger war nach ihrer Verfolgung und Deportation ab Mai 1943 bis Januar 1945 Funktionshäftling im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau. Sie tötete dort im Frauenkonzentrationslager nach eigenen Angaben zahl- und namenlose Neugeborene jüdischer Mütter, in der Annahme so letztere vor der Selektion durch den leitenden Lagerarzt zu schützen. Vgl. Lucie Adelsberger, *Auschwitz. Ein Tatsachenbericht* (Berlin: Lettner-Verlag, 1956), S. 126-130.

⁴⁷ Vgl. auch hier Pläne der Stadt Erlangen zur Entwicklung des Geländes, insbesondere die Pläne für das Besuchercafé und seine Bewirtschaftung durch einen inklusiven Personaldienstleister: <<https://www.str1.rw.fau.de/2025/01/09/veroeffentlichung-machbarkeitsstudie-gedenk-und-lernort-heil-und-pflegeanstalt-erlangen/>> (24.02.2025).

Ausgewählte Merkmale zur Archäologie der Erlanger Heil- und Pflegeanstalt⁴⁸:



⁴⁸ Fotos: Michael Kress, Einband: Verwendung der Abbildungen zum Lexikoneintrag „Veitstanz-Momentaufnahmen“ aus Ad. Schroot (Hg.), *Der praktische Universalratgeber. Illustriertes Haus- und Nachschlagebuch für alle Fälle des täglichen Lebens* (Stuttgart: Verlag von Carl Weber und Cie., nicht datiert, ca. 1906), S. 773.



Dieses Werk als Ganzes ist durch das Urheberrecht und bzw. oder verwandte Schutzrechte geschützt, aber kostenfrei zugänglich. Die Nutzung, insbesondere die Vervielfältigung, ist nur im Rahmen der gesetzlichen Schranken des Urheberrechts oder aufgrund einer Einwilligung des Rechteinhabers erlaubt



Publiziert auf ART-Dok – Publikationsplattform Kunst- und Bildwissenschaften,
Universitätsbibliothek Heidelberg 2025.

Die Online-Version dieser Publikation ist dauerhaft frei verfügbar (Open Access).
doi: <https://doi.org/10.11588/artdok.00009469>

Publiziert bei
Heidelberg / Universitätsbibliothek
arthistoricum.net – Fachinformationsdienst Kunst · Fotografie · Design
Grabengasse 1, 69117 Heidelberg
<https://www.uni-heidelberg.de/de/impressum>